

ALBUM-CHECK I

Klassik

Orchester und Solisten der Musikhochschule Genf

„Frank Martin: Das Märchen vom Aschenbrödel“
Claves/Klassik Center Kassel



Kennt kein Mensch, ist aber wunderbar. Der Schweizer Komponist Frank Martin entwickelte kurz vor dem Zweiten Weltkrieg eine Musiksprache, die ganz eigensinnig reduziert, tonal gebunden und rhythmisch pointiert daherkommt. Man hört den unverbildeten Autodidakten, den Querkopf. Oratorien, Konzerte, viel kleinteiliges des Frankophonens ist zu einiger Berühmtheit gelangt. Sein 1942 uraufgeführtes Ballett „Das Märchen vom Aschenbrödel“ nach Grimm war jedoch verschwunden, bis es die Musikhochschule in Genf voriges Jahr wiederentdeckte. Die CD-Aufnahme ist demnach eine Welt-Ersteinspielung und von erstaunlicher Qualität für eine Hochschulproduktion. Diese verschrobene Art, die Geschichte zu erzählen, im Wechsel zwischen gesprochener Sprache, Kantiene und ungebundener Tanzmusik; diese Ausflüge in den Jazz (das Kammerorchester ist mit zwei Saxofonen, Streichern, Klavier, Posaune, Trompete Flöte, Oboe und Schlagwerk pittoresk besetzt); dieses Changieren der Farben und Perspektiven – das ist originell. Martin gewinnt dem Märchen vom Aschenbrödel Seiten ab, die zu entdecken sich lohnen. (ark)

★★★★★

Klassik

Claudia Böttcher, Sopran
Jovita Zähl, Klavier

„Zeit(r)räume – Vokalmusik von Stockhausen und Berio“
Wergo



Vokalmusik von Karlheinz Stockhausen und Luciano Berio, zwei zentralen Figuren der neueren Musik, stehen im Zentrum einer Neueinspielung mit der Sopranistin Claudia Böttcher und Jovita Zähl am Klavier. So unterschiedlich die beiden Großmeister sind, so hegen doch beide eine Vorliebe für ausladende Zyklen. Die zwölf Miniaturen aus Stockhausens „Tierkreis“ sind durch die Sternzeichen zyklisch verknüpft. Mehr als 40 Jahre lang arbeitete Berio an den 14 Sequenzas für verschiedene Besetzungen, wovon auf der CD die „sequenza III“ für Solo-Stimme zu hören ist. Eine zehnminütige Studie, die der Sängerin nahezu alle modernen Gesangstechniken zwischen Geräusch und Kantabilität abverlangt. Diese Aufgabe erfüllt Claudia Böttcher souverän, auch wenn ihr sehr helles Timbre die Differenzierungsmöglichkeiten ein wenig einschränkt. Das macht sich auch in Stockhausens „Tierkreis“ bemerkbar, der in der klassischen Interpretation mit Singstimme und Klavier erstaunlich moderat wirkt. An nahezu traditioneller Kultiviertheit nur noch übertroffen wird der „Tierkreis“ von den vier „Canzoni Popolari“ Berios. Aufschlussreiche Einblicke in die Komponierwerkstätten zweier Meister ohne jeden abschreckenden Habitus. (P.Ob.)

★★★★★

Sie gräbt etwas tiefer

Mit Spannung erwartet: das neue Album von Zaz. Die Französin hat sich, wie sie sagt, bei den Aufnahmen von „Recto Verso“ mehr eingebracht.

VON MICHAEL LOESL

Ein Star? Was ist das schon? Auch zur Veröffentlichung ihres allerersten mit Spannung erwarteten neuen Albums „Recto Verso“ weiß Isabelle Geffroy, besser bekannt als Zaz, nicht so richtig, ob sie sich das Star-Krönchen aufsetzen lassen will. Der Erfolg ihres schlicht „Zaz“ betitelten Debüts scheint ihr immer noch ein wenig unheimlich zu sein.

Mit ihrer sprichwörtlich grenzenlosen Auffassung von Song-Arrangements, in Frankreich zur Konsenskünstlerin mit wochenlangem Verbleib an der Albumcharts-Spitze geworden zu sein, war ja schon irgendwie unheimlich. Und, ja, okay, exakt denselben Popularitätswert in Belgien und in der Schweiz getroffen zu haben, war auch noch komisch. Aber im rechtsrheinischen Deutschland annähernd eine halbe Million Exemplare ihres Einstandswerks verkauft zu haben, war dann doch fast ein bisschen zu fantastisch für die Französin aus dem Loire-Tal. Zumal ihre Musik nicht besonders gefällig oder geschmacklerisch daherkommt, und die 33-Jährige auch weder auf Englisch noch auf Deutsch singt. Sie spricht nicht mal im direkten Gespräch Englisch. Nicht, weil sie's nicht will, sondern, weil es ihre Sprachkenntnisse schlicht nicht zulassen.

Ein Energiebündel

Was also macht die junge Frau so besonders, dass längst nicht nur ausgesprochen frankophile Pop-Fans zwischen Tokio, London, Berlin und den slawischen Ländern an ihren Lippen kleben? Ganz genau erklären kann Zaz ihren Zuspruch nicht. „Meinen Erfolg im Ausland habe ich erst bemerkt, als ich außerhalb Frankreichs Konzerte gab“, resümiert Zaz. „Deutschland – das war ganz erstaunlich. In London traf ich einen Mann aus Jugoslawien, den meine Musik an die Melancholie und die Nostalgie der Musik seiner Heimat erinnert. Was auch immer der Grund für meinen Erfolg ist, ich weiß, dass Gesang Emotionen transportiert, die man auch versteht, wenn man die Worte nicht versteht, die jemand singt. Und mit der Körpersprache eines Sängers oder Musikers wird Energie kommuniziert.“

Zaz zum Zweiten: Die Französin präsentiert ein neues Studioalbum. Foto: Yann Orhan

KONZERTE

Zaz auf der Bühne: am 9. Mai im Kölner Gloria-Theater (ausverkauft), am 3. Juli in Bonn, Kunstrassen.

Tickets erhalten Sie in allen Vorverkaufsstellen Ihrer Tageszeitung.

Sie, die auf den Straßen rund um das Pariser Montmartre-Viertel lernte, wie man ein Publikum unterhält, weiß, wo sie sich tatsächlich zum Star eignet. Ihre kommende Tournee, für die sie mindestens zwei Jahre einplant, möchte sie deshalb am liebsten mit Hund, Freunden und Musikern in einem Minibus absolvieren. Latein- und Südamerika würde sie gerne bereisen, Länder, die sie noch nicht kennt, machen sie neugierig. Im vorigen Jahr erklimmte sie den Mont Blanc und unterhielt in beinahe 5000 Meter Höhe die Alpen zwischen Frankreich und Italien mit ihren Liedern.

Ob sie ihrem Abenteuerdrang so bald wieder nachkommen kann, hängt natürlich auch vom Erfolg ihres neuen Albums „Recto Verso“ ab. „On Ira“, der erste Vorbote aufs neue Album, vom „Je veux“-Komponisten Kerredine Soltani geschrieben, deutet mit seiner frechen Refrain-Wiedererkennbarkeit auf die Fortsetzung der musikalischen Rezeptur des Debütalbums hin. Und doch gräbt Zaz diesmal noch ein bisschen tiefer in der vielfältigen Spielbarkeit des Chanson, lässt in „Comme ci, comme ça“ die leidenschaftliche Verspieltheit des Gipsy-Jazz-Königs Django Reinhardt aufleben. „Gamine“ wird im zarten Elektropop der Marsch ge-

„Was auch immer der Grund für meinen Erfolg ist, ich weiß, dass Gesang Emotionen transportiert, die man auch versteht, wenn man die Worte nicht versteht, die jemand singt.“

ZAZ



Zaz
„Recto Verso“
Playon/Sony

★★★★★

blasen, und in „J'ai tant escamoté“ weckt sie tatsächlich Gelüste nach dem Geruch von Stangenbrot und der Schulligkeit Gauloises paffender Basenmützenträger.

Sie macht aus dem Jazz eine Zirkusnummer und macht aus französischem Pop-Befindlichkeiten moderne, weltumspannende Rockmusik-Ansichten. Mehr als beim ersten Album hätte sie sich diesmal in die Aufnahmen eingebracht, sagt sie. Vielleicht hat „Recto Verso“ deshalb die Anmutung, mehr Zaz als vor drei Jahren zu sein.

Die Sängerin im Internet:
www.zazofficial.com



ALBUM-CHECK II

Pop

Agnetha Fältskog

„A“
Universal



Agnetha Fältskog – na klar, Abba! Mehr als drei Jahrzehnte ist die Trennung der schwedischen Supergruppe bereits her, aber Agnethas Stimme klingt noch immer so vertraut. 63 ist sie kürzlich geworden, lebt zurückgezogen westlich von Stockholm – und lässt nun tatsächlich mit einem neuen Album von sich hören. Schon das erste Stück, die Single-Auskopplung „The One Who Loves You Now“, hört sich an, als sei sie nie weg gewesen. Irgendwie so selbstverständlich. Es folgen neun weitere Titel, die ein breites Gefühlsspektrum ausbreiten. Da sind etwa das melancholisch-dramatische „I Was A Flower“, die eingängige Disco-Nummer „Dance Your Pain Away“ oder der Breitwand-Pop von „I Should've Followed You Home“ – ein Duett mit Gary Barlow (Take That). Immer und immer wieder wird man auf „A“ an Abba erinnert – natürlich. Agnetha Fältskog hat nichts verlernt. (ah)

★★★★★

Pop

Pohlmann

„Nix ohne Grund“
Four Music/Sony



Mit dem beschwingtem, sonnigen Popliedchen „Wenn jetzt Sommer wär“ hat sich (Ingo) Pohlmann einen Namen gemacht. Dass hinter der lockeren Fassade dieses netten Songs ein ernsthafter Singer/Songwriter steckt, kann Pohlmann unter neuer Flagge (Wechsel zu Four Music) endlich nachhaltig beweisen. Denn „Nix ohne Grund“ ist ein Album mit Köpfchen. Zwar sind es immer noch lockere Beats mit leichten Blues- und HipHop-Einflüssen, die den bewährten Pop aufmischen (Produzent Ralf Mayer hat schon mit Clueso gearbeitet), die Pohlmann da mit seinen elf Songs vorträgt. Doch die Botschaften sind klarer denn je formuliert, tiefsinnig, nachdenklich, eindringlich. Pohlmann hat etwas zu sagen, seine Lieder halten der Gesellschaft den Spiegel vor, das Ohr sollte vor allem bei „Schreib mir“, „Roy Batty“ und „Unterwegs“ gespitzt werden. (tka)

★★★★★

Pop

Primal Scream

„More Light“
First International/Ignition/Indigo



Bobby Gillespie hat sich seine alten Scheiben noch mal angehört. Zuletzt war er zu dessen 20. Geburtstag ohnehin ausgiebig mit „Screamadelica“ auf Tour, dem Über-Album, mit dem Primal Scream 1991 einen Meilenstein der Rave-Bewegung vorlegten. Gillespie war mit seinen häufig wechselnden Weggefährten immer vorne dran, wenn es um das Verschmelzen von Rock'n'Roll mit tanzbaren Klängen von Dub über Disco bis hin zu Techno ging. Primal Scream haben das in alle Richtungen ausgewalzt, immer das Psychedelische im Sinn. Musik als Trip – das Ziel: die Nacht, die Party, der Rausch. Auf „More Light“, dem zehnten Album der Schotten, gibt es keine neue Richtung mehr. Stattdessen verdaut Gillespie noch einmal seine eigene Vergangenheit. Das Ergebnis dieses Prozesses ist gar nicht mal schlecht. Am Ende gibt es allerdings keinen Rausch, sondern nur die Erinnerung daran. (chr)

★★★★★

Pop

Vampire Weekend

„Modern Vampires Of The City“
XL/Beggars Group/Indigo



Der letzte Teil einer Trilogie – so sehen Vampire Weekend ihr neues Album selbst. Die Senkrechtstarter aus New York runden damit ihr bisheriges Werk aus dem selbst betitelten Debüt (2008) und dem Erfolgsalbum „Contra“ (2010) ab. Gleichzeitig erfindet sich das Quartett auf „Modern Vampires Of The City“ ein Stück weit neu und setzt so – Grüße an Alt J und Grizzly Bear – ganz nebenbei Maßstäbe in Sachen Indiepop. Was ist anders? Die Band hat ihre musikalische Bandbreite vergrößert: Die Gitarre tritt in den Hintergrund, die afrikanischen Einflüsse sind weniger offensichtlicher. Stattdessen öffnen sich die Stücke zu kleinen Klangkollagen – ohne jedoch an Eingängigkeit einzubüßen. Vampire Weekend können gleichermaßen süß dahin schmelzen und mitreißend losrumpeln. „Modern Vampires Of The City“ empfiehlt sich als Soundtrack für den anstehenden Sommer. (chr)

★★★★★

Rock

The Burning Hell

„People“
BB*Island/Cargo Records



Mathias Kom, Herz und Hirn von The Burning Hell, guckt gern Menschen. Anders lässt sich der textliche Output des Kanadiers, in dem nicht selten die Masken von bislang zurecht unbekanntem Zeitgenossen aufgedeckt werden, kaum erklären. Der Albumtitel ist auch inhaltliches Programm: neun kleine, hintersinnige Songs, mal im Indiepop-, mal im Schrammelrockgewand daherkommend, angereichert mit Folk-Versatzstücken – so funktioniert die musikalische Reisekommune The Burning Hell. Neben Mathias Kom zeichnet nämlich ein ständig wechselndes Line-Up das Bandgefüge aus. Mathias Koms Songs brechen zwar nicht mit der Nachhaltigkeit und Kraft eines Ben Folds über den Hörer herein, sind für Freunde des abseitig-musikalischen Storytelling aber mehr als nur passabler Genuss. Am 22. Mai sind The Burning Hell in Aachen im Hotel Europa (Südstraße 54) zu erleben. (alba)

★★★★★